

(das sei hier nur nebenbei, per oppositionem erwähnt), vermögen überhaupt nur deutsche Verleger herzustellen. Es wird jeder, der darin Erfahrung hat, gerne zugeben, wie schwer man sich durch ein Werk hindurcharbeitet, in welchem von einer Übersichtlichkeit ganz Umgang genommen ist, als ob es geradezu beabsichtigt wäre! Seite für Seite ohne Absatz, ohne neuen Abschnitt, ohne Zahl, ohne verschiedenen Druck; mitten in der Zeile beginnt man etwas neues; die Texte der Zitate werden nicht nur ohne Anführungszeichen, sondern mit ganz denselben Buchstaben eingefügt, die verschiedenen Autoren und ihre Werke mit Seitenangaben &c. mitten in den Text eingerückt und nicht einmal durch verschiedene Lettern hervorgehoben &c.

Es ist bedauerlich, daß sonst so ausgezeichnete und deshalb für den Fachmann notwendige Werke in dieser Weise hergestellt sind! — Darin also zeichnet sich unser Werk vorteilhaft aus. — Manche der griechischen Lettern wollen mir zwar etwas „secessionistisch“ vorkommen; allein das ist jedenfalls subjektive Ansicht, Geschmacksache.

Vielleicht dürfen wir hoffen, daß uns der Autor mit einem ähnlichen Werke wenigstens über die wichtigsten und schönsten Parabeln der Schriften des alten Bundes erfreut!

St. Pölten.

Prof. Dr. Fried. Schmidt.

5) **Darwinistische „Häckel“ — eine — „voraussetzunglose“ Wissenschaft** von Franz Stauracz. 197 S. Gr. 8°. Wien, A. Opitz 1902. K 2. — = M. 2. —

In wissenschaftlichen Kreisen ist man mit dem Häckelismus der strengen Observanz fertig. Klar zeigte sich dies wieder gelegentlich des Erscheinens von Häckels Buch „die Welträtsel“, das allgemein verdiente Abweisung erfuhr. Es ist eben keine wissenschaftliche Folgerung von Beobachtungstatfachen, sondern „eine künstliche Konstruktion, ein Spiel mit Begriffen und unbeweisbaren Annahmen“. Allein Häckels treue Knechte im Kampfe gegen den Schöpfer, gegen die wahre Religion und die katholische Kirche bewundern noch immer in blinder Begeisterung des Meisters großartige Leistung, sie sind eifrig bemüht, in Büchern, Broschüren und Zeitungen dessen Lehren zu verbreiten und den Leuten mundgerecht zu machen. Da bezeichnender Weise auch ein Teil der Lehrer und der Lehrerpresse eifrig an dieser Arbeit ist, so war es wohl eine natürliche Folge, daß der mit den traurigen Schulverhältnissen gut vertraute Verfasser diesem Treiben in dem oben bezeichneten Buche entgegentrat. Mit Aufsicht eines großen wissenschaftlichen Rüstzeuges geht er dieser Asterwissenschaft scharf zu Leibe, stellt sie in ihrer jämmerlichen Nichtigkeit dar und gibt so deren beste Widerlegung. Jeder Leser wird das Buch mit Interesse durchgehen; er findet viel treffliche Hilfsmittel im Kampfe gegen den Häckel'schen Darwinismus und die „voraussetzunglose“ Wissenschaft. In einem ausführlichen Nachtrage weist der Verfasser hin auf die neue besonders durch den Jesuiten Wasmann (cf. Laacher Stimmen, Jahrgang 1902, 1903) geförderte Deszendenztheorie, die eine innere Entwicklungsfähigkeit im Organismus selbst annimmt.

Der Verfasser hat schon mehrere treffliche Schriften zur Verteidigung der katholischen Kirche herausgegeben, der guten Sache schon viele Opfer an Arbeit und Geld gebracht. Durch Ankauf seiner Schriften besonders dieses Buches kann man ihm die wohlverdiente Anerkennung zollen, sich selber aber in leichter und billiger Weise brauchbares und notwendiges Arbeitsmaterial verschaffen. Das gut ausgestattete Buch sei hiemit bestens empfohlen.

Stift St. Florian.

Prof. Asenstorfer.

6) Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit. Von Dr. Andreas Vigelmair.

340 S. Gr. 8°. München, J. J. Lentner 1902. M. 8. — = K 9.60.

Vorliegendes Buch bildet „Nr. 8“ der „Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München“. Der Verfasser behandelt im ersten Teile desselben „die Stellung der Christen zum römischen Staatsleben“, speziell „die Stellung der Christen zu den Staatsämtern“ und „zum Militärdienste“, im zweiten Teile „die Stellung der Christen zum römischen Gesellschaftsleben“, wobei „die Stellung der Christen“ zu „Gemischten Ehen, heidnischen Vergnügungen, Gewerbe, Handel, Kunst“ eigens erörtert wird. Diese Ausführungen beruhen auf ausgedehnter und fleißiger Quellenlektüre und sind in angenehmer Sprache kritisch verwertet. Allerdings möchte man wünschen, daß in langen Kapiteln hie und da ein äußerlicher Abschnitt gemacht worden wäre. Möge dem trefflichen, von Begeisterung für die „älteste Kirchengeschichte“ getragenen Werke, das im Zusammenhange bringt, was man sonst nur zerstreut findet, bald die zweite Auflage werden.

In demer Interesse füge ich einige Bemerkungen an. Seite 8: die Stelle: „Konstantin schuf das Christentum zur Staatsreligion“ führt zum Mißverständnis; denn der Kaiser gewährte Toleranz, begünstigte sogar die Christen, namentlich Bischöfe, aber erst unter Theodosius wurde das Christentum Staatsreligion. — S. 69 heißt es: „die Ver sagung des Gehorsams nahm den Charakter der Rebellion an“. Die Behauptung sagt den Christen zu viel nach. Richtiger ist die Darstellung auf S. 79: „Der Staat . . . verlangte Gehorsam, der ihm nicht versagt wurde, selbst in den Zeiten des schärfsten Kampfes nicht; aber sich für ihn . . . begeistern zu können, lag doch zu fern“ und S. 105: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Aber der Gedanke an eine Rebellion mußte . . . ausgeschlossen bleiben“. — S. 76 muß es statt: „des Kaisers“ „Christi“ heißen. — S. 151: „Eusebius berichtet . . . nicht den Martyrertod des Papstes Clemens, ein beredtes Zeugnis, daß das christliche Altertum davon nichts gewußt hat“. Diese Folgerung aus einem argumentum ex silentio geht zu weit; denn das Martyrium wird durch den uraltsten römischen Messianon bestätigt, auch nennt ihn eine (Damastianische) Inschrift aus dem 4. Jahrhundert Martyrer. Vgl. J. Hergenröther, Kirchengeschichte, 3. Aufl., 1, 300; Kirchenlexikon, 2. Aufl., 3, 452. — S. 258: der Satz: „Manche dieser Agone, wie die Panathenäer, drangen nie über die Heimat hinaus“ bedarf der Einschränkung, denn auch an anderen Orten gab es Panathenäen, so zu Magnesia, von Themistokles eingesetzt, zu Teos, zu Rhodos. Vgl. Fr. Lütkers Reallexikon des klassischen Altertums. — S. 280: „Wettkampf auf den Wagen“ ist ein zu verbessernder Ausdruck. — S. 288 wird die Vermutung ausgesprochen, Papst Marcellus sei Verfasser der Schrift: adversus aleatores; welche Ansicht wenig Beifall finden wird. — S. 329: „Papst Melchiades“ (311—314) wird irrtümlich so genannt; denn die römischen Zeugnisse, vor allem die philokalianische Depositio episcoporum, der liberianische Katalog und der Liber pontificalis, nennen ihn übereinstimmend Miltiades, wie denn auch der Brief des Kaisers Konstantin an ihn die Adresse trägt: Μαζιάδης Πορειών. —